

[Museum des Monats April 2015]

glaube | aber | glaube

Rablhaus –Weerberg Museum für Volksglaube



Man mag es im wahrsten Sinne des Wortes nicht „glauben“, welches Kleinod sich auf dem Plateau des Weerberges verbirgt. Die Umgebung entspricht wohl wie kaum eine andere Örtlichkeit dem Schwerpunkt-Thema des Museums. Unter der Pfarrkirche St. Peter, reizvoll auf einem Hügel gelegen, steht das ehemalige Mesnerhaus, das heute eine besondere Sammlung an volkskulturellen Objekten präsentiert. Das war aber nicht immer so.

1933 übergab der letzte Besitzer das kleine Bauernhaus an die Gemeinde und diese brachte dort Bedürftige unter. Ein karges Wohnambiente wie man sich vorstellen kann, lebten doch dort zeitweise bis zu drei Parteien. Ca. 60 Jahre später engagierten sich kulturinteressierte Gemeindeglieder für die Adaptierung und Renovierung der Anlage. Vor allem Gemeinderat Hans Knapp war das Entstehen eines Museums besonders wichtig.

Das Museum Rablhaus öffnete dann 1995 seine Pforten. Mit dem Zitat von Wilhelm Busch „Es kommt anders, als man glaubt“ („Plisch und Plum“, 1882) konnte damals wohl keiner etwas anfangen. Denn das Museum entsprach in seiner inhaltlichen Ausrichtung und den aufgestellten Objekten ganz dem Klischee eines ganz, ganz traditionellen Heimatmuseums: bäuerliche Gerätschaften, Möbel und einige Alltagsgegenstände. Doch es kam anders.

Im Jahre 2011 entschloss man sich zu einer ganz anderen Ausrichtung mit einem prägnanten thematischen Schwerpunkt unter dem Motto: „Glaube und Aberglaube im alltäglichen Leben“. Und zu diesem Entschluss kann man den Museumsverantwortlichen nur gratulieren. Prägte doch der (religiöse) Glaube und der Aberglaube (eigentlich besser ausgedrückt der Volksglaube) den Alltag der Menschen – und das nicht nur in früheren Zeiten. Ganz davor gefeit ist auch der moderne Mensch der Gegenwart nicht; was sich auch an Beispielen aus der Jetztzeit in der Ausstellung widerspiegelt. Ein A-ha-Erlebnis ist garantiert...



Nach der Konzeption und thematische Aufbereitung durch Dr. Andrea Aschauer entstand eine Zusammenstellung von Objekten und dokumentierten Verhaltensweisen, die den Volksglauben in all' seinen Facetten beleuchten. Und zudem angenehm dezent, sowohl in der Positionierung als auch in Textauswahl, präsentiert. Die alten Räumlichkeiten, wie Kammern, Stube oder Küche wurden in ihrer Kleinräumigkeit belassen und nicht mit Alltagsgeräten vollgestopft. Die einzelnen Themenbereiche sind gut und übersichtlich untergliedert und passen sich in ihrer Präsenz angenehm den (kleinen) Räumen an.

Glaubensinhalte, Verhaltensweisen und Objekte sind klar ersichtlich – vornehmlich durch die gestaltende Farbe Rot, die sich durch das Museum zieht. Manchem mag diese Signalfarbe vorerst befremden, doch sie erleichtert dem Besucher die Vermittlung der einzelnen Bereiche. Und diese sind so vielfältig wie eben der Alltag der Menschen war und ist: Von der Geburt (und auch vorher) bis zur Bahre, nein keine Formulare, sondern der stetige Umgang mit dem Unbekannten, dem Unheimlichen, den plötzlich auftretenden Ausnahmesituationen wie etwa Krankheiten.





Und der Volksglaube – egal ob religiös oder magisch (oder sich in Verbindung zeigend) motiviert - war umfassend, manchmal logisch, manchmal auch skurril. Hier seien nur einige Beispiele erwähnt:

Das Wirken tierischer Bestandteile (durch bestimmte rituelle Handlungsweisen verstärkt) in Form von Talisman oder Amulett ist ein wichtiger Bestandteil magisch bestimmter Verwertung. Der vielfältige magische Gebrauch von Materialien und Stoffen, die dem Tierkörper entstammen, wie Knochen, Haare, Federn u.ä. bestimmt in bedeutender Art und Weise viele Bereiche der Volksmedizin. Unter dem Motto similar similibus gelten z.B. Zähne generell als Abwehrzauberelemente (vgl. die

Sprichwörter „die Zähne zeigen“ oder „Zähnefletschen“) und als Potenzzeichen. Sogenannte „Gebiss-Amulette“ sind vor allem im alpenländischen Raum beliebt, sie sind als Anhänger gefasst oder mit einem Klappmechanismus versehen und sollen das Böse abwehren.

Das sogenannte Besprechen oder Berufen lässt sich seit Jahrhunderten in volksmagischen Praktiken nachweisen. Man konnte damit Gutes tun, wie etwa eine Krankheit heilen (= Weiße Magie), aber auch Schaden zufügen (= Schwarze Magie). Bekannt für letzteres ist der Böse Blick.

Blicke in dieses Museum zu werfen lohnt sich allemal. Man trifft so u.a. auf einen Kreuzschnabel, der bei Gicht helfen soll, auf Schluckbildchen, die man ähnliche einer Tablette verwendete oder auf Haarbilder (aus kunstvoll echten Haaren gestaltet), die gleich einem Sterbebild an den Verstorbenen erinnern sollen.

Einige beschreibende Text(bögen) können sich die Besucher auch mitnehmen, empfehlenswert der kleine handliche Katalog mit vielen Bildbeispielen. Und ein kleiner Bauernladen bietet so manches „Hilfsmittel“, dessen „Wert“ man im Rahmen der Ausstellung erkunden kann.



Für 2015 ist eine Sonderausstellung zum Thema Volksmedizin geplant.

Belebt wird das Museum Rablhaus aber auch mit Lesungen und anderen kulturellen Veranstaltungen.

Und diese finden zumeist im hinteren modernen Zubau statt, der in Wintergartenmanier architektonisch sich nicht nur den (alten) baulichen Gegebenheiten, sondern auch der Landschaft anpasst.

Dem Obmann des Museumsvereines, Hans Lechner, sei herzlich für seine kompetente Führung durch das Museum gedankt. Er „glaubt“ an sein Museum und das ist spürbar.

Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag
von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Adresse: A-6133 Weerberg, Kirchgasse 17
Tel.: +43 (0) 664/5063068
Mail: info@rablhaus.at
www.rablhaus.at

© Land Tirol; Petra Streng, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 – Museum Rablhaus, Aussenansicht
- 2 – Museum Rablhaus, Zubau
- 3 – Ausstellungsraum mit Informationen zur Geburt
- 4 – Texturen zum Mitnehmen
- 5 – Schlafkammer
- 6 – Informations“kasten“
- 7 – Kammer zum Thema Tod